

«Die Jugend sucht nach sicheren Berufen»

Gian-Luca Lardi, Zentralpräsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes, zu Lohnverhandlungen und die Attraktivität der Bauberufe.

Interview: Maurizio Minetti

Der Schweizerische Baumeisterverband (SBV) feiert sein 125-jähriges Bestehen. Diese Wochen finden ausserdem die Bildungstage des SBV statt und Präsident Gian-Luca Lardi stellt die «Agenda 125.0» vor. Um die Klimaziele zu erreichen, das knapper werdende Bauland zu schonen und gleichzeitig der Bevölkerung den benötigten Wohnraum zur Verfügung zu stellen, ist ausserdem ein Aktionsplan erarbeitet worden.

Wie geht es der Baubranche heute?

Gian-Luca Lardi: Generell gut. Schweizweit erwirtschaftet das Bauhauptgewerbe konstant einen Umsatz von rund 23 Milliarden Franken. Rückblickend haben wir auch die beiden Coronajahre gut überstanden. Nur zu Beginn der Pandemie war die Situation schwierig, als Baustellen teilweise stillstanden.

Nun kämpft die Wirtschaft mit den Auswirkungen des Ukraine-Kriegs. Welche Folgen gibt es auf dem Bau?

Es gibt starke Preisschwankungen bei wichtigen Materialien, etwa beim Baustahl. Die Teuerung war schon vor Kriegsausbruch da, doch sie hat sich seitdem zusätzlich mit punktuellen Lieferschwierigkeiten akzentuiert.

Ohne geeignetes Material kann nicht weitergebaut werden. Mussten bereits Baustellen vorübergehend geschlossen werden?

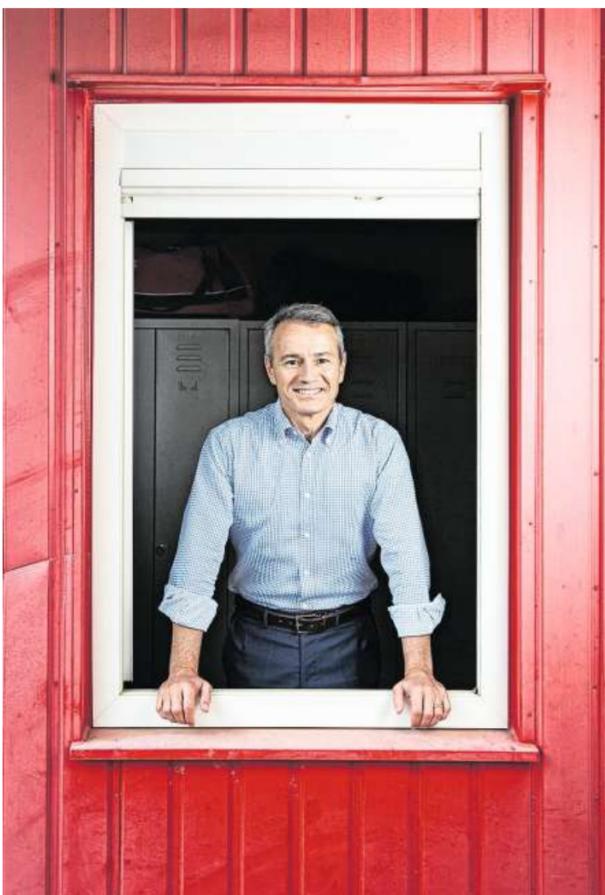
Das ist das Worst-Case-Szenario, wir bereiten uns aber darauf vor. Vereinzelt ist das hier und da schon vorgekommen.

Zum dritten Mal in Ihrer Amtszeit verhandeln Sie derzeit mit den Sozialpartnern über den Landesmantelvertrag (LMV). Dieser Gesamtarbeitsvertrag regelt unter anderem die Löhne und Mindestarbeitsbedingungen. Er wird alle drei bis fünf Jahre erneuert, Ende 2022 läuft er aus. Wo sehen Sie Änderungsbedarf?

Den LMV pflegen wir seit Jahrzehnten. Entsprechend gibt es darin gewisse Rahmenbedingungen, die teilweise sogar aus den Achtzigerjahren stammen. Die Arbeitswelt befindet sich aber gerade in einem fundamentalen Wandel. Im bestehenden Vertrag fehlt eine zeitgemässe Flexibilität, er ist für die Betriebe auch administrativ schwierig umzusetzen, weil er über die Jahre zu komplex geworden ist. Es braucht heute in den Personalbüros Spezialisten, um die Löhne mit den vielen Besonderheiten etwa bei Zuschlägen und Kompensationen korrekt auszuzahlen. Das möchten wir vereinfachen.

Stichwort Löhne: Die Teuerung steigt, gibt es nun eine generelle Lohnerhöhung?

Die Löhne sind immer ein wichtiger Teil einer LMV-Verhandlung. Und dass wir in einer Teuerungsphase stecken, ist unbestritten. Allerdings sollte das Thema langfristig betrachtet werden. In den letzten Jahren hatten wir zum Teil Minusteuerung. Das Bau-



Für Gian-Luca Lardi, Zentralpräsident des SBV, gehen digitale Geräte und Maurerkelle auf den Baustellen Hand in Hand. Bild: PD

hauptgewerbe hat die Mindestlöhne in den vergangenen Jahren wiederholt erhöht – zuletzt Anfang 2019 und 2020 um jeweils 80 Franken pro Monat. Die Inflation lag damals nahe bei null Prozent oder gar darunter. Die Kaufkraft der Bauarbeiter hat deshalb zugelegt. Wenn nun die Preise steigen, könnte eine reflexartige

Lohnerhöhung womöglich mittelfristig kontraproduktiv sein. Grundsätzlich ist es aber so, dass die Löhne für uns ein Verhandlungspunkt sind. Wenn die Gewerkschaften etwa im Bereich der Flexibilisierung Konzessionen machen, sind wir durchaus bereit, über Lohnerhöhungen zu diskutieren.

Mit Flexibilisierung meinen Sie vor allem die Regelung der Arbeitszeiten. Ein wichtiger Punkt aus Sicht der Gewerkschaften ist die Reisezeit vom Betrieb zur Baustelle. Diese soll vollständig bezahlt werden. Heute wird eine halbe Stunde täglich nicht bezahlt. Finden Sie das fair?

Die nicht bezahlte halbe Stunde wurde damals eingeführt, weil man auf der anderen Seite den Gewerkschaften entgegengekommen war. Im Übrigen muss festgehalten werden, dass längere Reisezeiten immer entschädigt werden. Die Gewerkschaften können die Bezahlung der Reisehalbstunde durchaus fordern, man kann grundsätzlich alles fordern. Am Ende ist es bei GAV-Verhandlungen ein Geben und Nehmen. Man darf nicht vergessen, dass der GAV einen im Branchenvergleich sehr hohen Mindestlohn von 13 mal 5500 Franken für Gelernte garantiert, eine Wochenarbeitszeit von 40 Stunden festlegt und fünf Wochen Ferien sowie die Möglichkeit zur Frührentierung mit 60 zu sehr attraktiven Bedingungen bietet. Wir haben schweizweit den weitaus besten GAV im gewerblichen Bereich.

Die Zahl der Lehrlinge, die in die Bauberufe einsteigt, hat sich in den letzten zehn Jahren halbiert. Der Beruf ist bei den Jungen unbeliebt. Warum ist das so?

Zwei gesellschaftliche Phänomene sind dafür verantwortlich. Einerseits sehen sehr viele Jugendliche fälschlicherweise den

akademischen Weg als den Königsweg für ihre Karriere. Alle Berufe, die auf Lernende angewiesen sind, leiden unter dieser Entwicklung. Andererseits verliert unser Beruf leider in den urbanen Ballungszentren an Attraktivität. Körperliche Arbeit ist für viele Menschen nicht mehr erstrebenswert. Grundsätzlich nimmt das Interesse an den Bauberufen bei den Jugendlichen aber zu: In wirtschaftlich schwierigen Zeiten sucht die Jugend nach sicheren Berufen. Angehende Lehrlinge realisieren vermehrt, dass nicht nur mit Krawatte eine Karriere möglich ist, sondern auch Bauberufe vielfältige Aufstiegsmöglichkeiten bieten.

Was tun Sie, um den Beruf attraktiver zu machen?

Wir haben diverse Initiativen. Mit dem Masterplan 2030 für die Berufsbildung zeigen wir auf, wie die Digitalisierung den Bauberuf modernisiert. Technische Hilfsmittel wie Drohnen, Tablets und sonstige digitale Arbeitsgeräte kommen auf dem Bau bald ebenso selbstverständlich zum Einsatz wie die Maurerkelle.

Wären mehr Frauen in der Baubranche ein Mittel gegen den Fachkräftemangel?

Unsere Branche hat einen sehr tiefen Frauenanteil. Mit unserer Berufswerbung sprechen wir aber schon seit Jahren gezielt Frauen an. Das hat nicht unbedingt in erster Linie mit dem Fachkräftemangel zu tun. Mehr Frauen sorgen für mehr Diversität auf dem Bau und bereichern damit die Unternehmenskultur.

So viele Schweizer Gäste wie noch nie

Der Wintertourismus hat sich gut erholt. Nur wegen fehlender ausländischer Gäste liegen die Übernachtungszahlen unter Vorkrisenniveau.

Ruben Schönenberger

In den Ostschweizer Hotels wurden gemäss den aktuellsten Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) von Oktober bis März rund 750 000 Übernachtungen gezählt. Das deutliche Plus zum Vorjahr ist gleichbedeutend mit einer annäherungsweise Rückkehr zum Vorkrisenniveau. 2019 wurden rund 790 000 Logiernächte verbucht.

Betrachtet man nur die Übernachtungen von Schweizer Gästen, sind die Zahlen sogar bereits wieder über dem Niveau

von 2019 und früher. Damit folgt die Ostschweiz dem nationalen Trend. Die rund 9,5 Millionen Logiernächte von inländischen Gästen in einer einzelnen Wintersaison in der ganzen Schweiz sind ein Rekordwert in der bis 2005/06 zurückreichenden Statistik des BFS. Ausländische Logiernächte wurden im selben Zeitraum rund 5,5 Millionen verbucht.

Schweiz Tourismus hofft auf nachhaltigen Effekt

Entsprechend positiv gestimmt ist man bei Schweiz Tourismus.

Mediensprecher André Aschwanden sagt, es habe sich bereits im Sommer 2021 gezeigt, dass viele Schweizerinnen und Schweizer im Inland übernachten. Das habe sich auch über den Winter und ins neue Jahr weitergezogen. Und weiter: «Der Boom flaut nicht ab. Die Entdeckung des eigenen Landes wirkt nachhaltig.»

Auch für den weiteren Verlauf des Jahres und dann die nächste Wintersaison ist er optimistisch. Rekorde bei den Buchungen von Schweizerinnen und Schweizern werde es zwar

eher nicht mehr geben, auch weil die Konkurrenz im Ausland wieder greifbarer werde. Aber mindestens von Stabilität geht man bei Schweiz Tourismus aus.

Fehlende Überseegäste schmerzen weiterhin

Bei ausländischen Gästen prognostiziert er hingegen zurückhaltender. Man merke zwar, dass europäische Gäste und insbesondere jene aus den Nachbarländern wieder stark zurückkämen, die fehlenden Überseegäste würden aber weiterhin für ein Loch in der Statis-

tik sorgen. Vor allem die grösstenteils ausbleibenden asiatischen Gäste machten sich bemerkbar. Das in erster Linie in den Städten und in sehr international ausgerichteten Destinationen, weniger in den traditionellen Ferienregionen.

Auch bei den inländischen Gästen scheinen es die Städte aber schwerer zu haben als die Berggebiete. Die Regionen Zürich und Basel sind neben dem Jura die einzigen Tourismusgebiete, die es bei den Schweizer Gästen noch nicht über das Vorkrisenniveau geschafft haben.

Optimistisch stimmen dürfte die Touristikerinnen und Touristiker auch, dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von Corona eher profitiert zu haben scheint. Während in den Jahren zuvor die durchschnittliche Länge eines Aufenthalts in den Wintermonaten immer weiter sank, stieg sie im Winter 2020/21 deutlich und lag auch in der letzten Saison noch höher als in den Vorkrisenjahren. Bei Schweizer Gästen liegt sie bei etwa 2,15 Übernachtungen, bei ausländischen Gästen bei 2,5 Übernachtungen.

ANZEIGE



Jetzt aktuell

- In- und Outdoorpflanzen!
- Bonsai
- Gefässe aller Art
- Natursteinbrunnen
- Hydrokulturen
- Innenbegrünungen
- Terrassenbegrünungen
- Pflanzenservice
- Textil- und Erdpflanzen
- In- und Outdoor-Brunnen

Über 1000 m² – besuchen Sie unsere grosszügige Verkaufsausstellung!
CASA VERDE Innen + Aussenbegrünung AG
Rorschacher Str. 308 | 9016 St. Gallen | Tel. 071 28 800 28 | www.casaverde.swiss

Öffnungszeiten
Mo–Fr 13.30–18.00 Uhr
Sa 09.00–16.00 Uhr